

Klaus Kürvers

Entschlüsselung eines Bildes

Das Landhaus Schminke von Hans Scharoun



*„Das Haus, das mir das liebste war,
ließ sich der Fabrikant Schminke in Löbau in Sachsen bauen.“
(Hans Scharoun)*

Dem Fachbereich Architektur an der Hochschule der Künste Berlin
vorgelegte Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Doktor-Ingenieur

vorgelegt von Dipl.-Ing. Klaus Kürvers aus Essen
Berlin 1996



Gästebuch im Familienbesitz

Hans Scharoun, 31. Mai 1933: Zeichnung im Gästebuch der Familie Schminke anlässlich des Umzuges in den Neubau

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Einleitung	XII
1. Das Haus als Neubau	1.1 - 1.25
Die Grundrisse und Ansichten	1.4a
Die Eingangsseite des Hauses im Süden	1.7
Das Erdgeschoß: Halle, Wohnraum und Wintergarten	1.9
Die Gartenseite des Hauses im Osten und im Norden	1.16
Das Obergeschoß: Schrankflur und Schlafräume	1.20
Die Hofseite des Hauses im Westen	1.24
2. Das Haus als Gegenstand der Fachliteratur	2.1 - 2.37
„Neues deutsches Baugesühl“ oder „eine der subtilsten Schöpfungen der Architektur unserer Epoche“?	2.2
„Formalismus“ oder „organisches Bauen“?	2.17
„Zweifelsfrei einer der wichtigsten Bauten der Moderne“!	2.24
„Weißer -“ oder „expressiver Funktionalismus“?	2.29
3. Das Haus als Auftrag	3.1 - 3.34
3.1 Der Bauherr und sein Grundstück	3.1
Die „Anker“-Teigwarenfabrik Loeser & Richter	3.2
Das gescheiterte Bauprojekt des Vaters aus dem Jahre 1916	3.4
Die Modernisierung der Teigwarenfabrik	3.7
3.2 Der Architekt und sein Büro	3.8
Der „Ring“ und der Kreis der Auserwählten	3.12
Scharoun und die Vorgeschichte des „Ring“	3.15
Der Aufbau der Bürogemeinschaft Rading/Scharoun, 1926-30	3.19
Der langsame Zusammenbruch der Bürogemeinschaft, 1930-33	3.26
4. Das Haus als Entwurfsaufgabe	4.1 - 4.42
4.1 Der Entwurfsprozeß	4.3
Der Vorschlag „Löbau 2“ (Mai 1930)	4.5
Der Vorentwurf (Juni 1930)	4.6
Projekt 1: Bauantrag und Fassung 5 (1930/31)	4.7
Projekt 2: Fassung 6-8 (1932/33)	4.9
Die Innenraumgestaltung	4.12
- Schränke und Möbel	4.13
- Marg Moll: Fische	4.16
- Oskar Schlemmer: „Das Haus zu den zwei Sonnen“	4.17
Der Garten	4.18
4.2 Die Analyse des Entwurfs	4.22
Der Wettbewerbsentwurf „Weite“ (1928)	4.22
Die Entstehung des Vorentwurfs (1930)	4.28
Exkurs: Ein „Landhaus“ im Sinne von Hermann Muthesius?	4.32
Der Entwurfsprozeß im Vergleich	4.44
- Das Haus Baensch (1934)	4.45
- Das Stuttgarter Ausstellungshaus (1927)	4.47
Die Entwicklung der Entwurfsmethode Scharouns	4.53

5. Das Haus als Ausdruck von „Zeitgeist“	5.1 - 5.18
Die Gestaltung des Hauses	5.14
6. Das Haus als Bauaufgabe	6.1 - 6.20
Ein rekonstruiertes Bautagebuch	6.3
August 1932	6.3
September 1932	6.5
Oktober 1932	6.7
November 1932	6.9
Dezember 1932	6.11
Januar 1933	6.12
Februar 1933	6.14
März 1933	6.15
April 1933	6.16
Mai 1933	6.17
Juni 1933	6.18
Juli 1933	6.19
August 1933	6.20
Die Kostenberechnung	6.20
7. Das Haus als „Lebensschiff“	7.1 - 7.15
Haus und Garten der Familie Schminke 1933-1945	7.1
Das „Kinderhaus“ nach 1945 und die Bemühungen um den Denkmalschutz	7.9
8. Die Folgeaufträge	8.1 - 8.22
1933: Der Wohnungsumbau Goethestraße 10	8.2
1933-39: Planungen für die Teigwarenfabrik Loeser & Richter	8.6
Drei Ausstellungsstände für „Anker“-Teigwaren	8.6
Die Pläne zur Erweiterung der Fabrik	8.8
1940-42: Pläne für die Nachkriegszeit	8.14
1950: Die Planung für ein neues Wohnhaus in Celle	8.16
Anhang	A.1 - A.41
1. Die Pläne zum Landhaus Schminke (Scharoun Wv-124)	A.1
2. Die Pläne zur Anker-Teigwarenfabrik Loeser & Richter (Scharoun Wv-129)	A.18
3. Die Pläne zum Haus Schminke in Celle (Scharoun Wv-173)	A.23
4. Die Pläne zum Wohnungsumbau Goethestraße 10 (Scharoun Wv-N24)	A.24
5. Die Pläne zu drei Ausstellungsständen für Anker-Teigwaren (Scharoun Wv-N25)	A.25
6. Claudia Feltrup: Erläuterung zur Rekonstruktion des Gartens	A.26
7. Die am Bau des Hauses Schminke beteiligten Handwerker, Planer und Firmen	A.30
8. Bibliografie zum Landhaus Schminke (Scharoun Wv-124)	A.33
9. Bibliografie des Architekturtheoretikers Franz Löwitsch	A.36
10. Verzeichnis der verwendeten Literatur	A.37

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung zu dem seit 1930 von Hans Scharoun geplanten Haus Schminke, das im August 1933 am Nordwestrand der sächsischen Industriestadt Löbau fertiggestellt wurde, hat eine lange Vorgeschichte und ist hervorgegangen aus der umfangreichen Forschungsarbeit, die Johann Friedrich Geist und ich gemeinsam betrieben haben. Unsere Beschäftigung mit dem Werk des Architekten Hans Scharoun begann 1987, als wir uns bei der Erarbeitung des dritten Bandes der Geschichte des „Berliner Mietshauses“ - ein Arbeitstitel, den wir 1979 gewählt haben, unter dem sich nicht nur die Geschichte dieses besonderen Haustyps, sondern auch die Planungs-, Bau- und Sozialgeschichte der Stadt Berlin zwischen 1740 und 1989 verbirgt - dazu entschieden hatten, den sogenannten „Kollektivplan“ in seinen Entstehungsbedingungen und Auswirkungen zum „Dreh- und Angelpunkt“ für die Darstellung der Geschichte Berlins zwischen 1945 und 1989 zu wählen. - Der „Kollektivplan“ hat seinen Namen von dem „Planungskollektiv“ innerhalb des Stadtplanungsamtes des ersten Berliner Nachkriegsmagistrats, wo er seit Juni 1945 als erster Strukturplan zur Neugestaltung der zerstörten Stadt unter Leitung des vom sowjetischen Stadtkommandanten eingesetzten Stadtbaurats Hans Scharoun erarbeitet worden ist. Er wurde im Sommer 1946 auf der Ausstellung „Berlin plant - erster Bericht“ im weitgehend zerstörten Berliner Stadtschloß der Öffentlichkeit als eine theoretische Möglichkeit des Wiederaufbaus vorgestellt. - Bei der Erforschung dieses Plans konnten wir uns auf den umfangreichen, im Archiv der (West-) Berliner Akademie der Künste aufgehobenen Nachlaß Hans Scharouns stützen. Die Entdeckung dieses, bisher nur in Teilen bearbeiteten und noch nicht vollständig inventarisierten Nachlasses war ausschlaggebend dafür, daß wir uns nach der Veröffentlichung des dritten Bandes der Geschichte des Berliner Mietshauses¹ zu Ende des Jahres 1989 entschlossen haben, uns in den folgenden Jahren intensiv mit dem Gesamtwerk Scharouns zu beschäftigen.

Als das Besondere dieses Nachlasses erschien uns nicht nur sein Umfang, sondern das Werk, das er dokumentiert: einerseits ist es seit 1912 - dem Jahr in dem Scharoun sein Studium an der TH-Charlottenburg beginnt - aufs engste mit der Stadt Berlin verknüpft, andererseits ist dieses Werk einzigartig wegen seiner mehr als 60 Jahre dauernden Kontinuität. Das Werk Scharouns entwickelt sich - immer mit dem Bezugspunkt Berlin - vor den wechselnden historischen Hintergründen des Kaiserreichs, des Ersten Weltkrieges, der Novemberrevolution, der Weimarer Republik, des „Dritten Reiches“, des Zweiten Weltkrieges, des Wiederaufbaus und der Teilung Deutschlands. Während dieser 60 Jahre gelingt es Scharoun, der auch zwischen 1933 und 1945 Berlin nicht verlassen hat, seine Produktivität zu erhalten und ein, bis zu seinem Tod im Jahre 1972 auf 341 Einzelprojekte anwachsendes, in sich trotz ständiger Wandlung konsistentes, Erfahrungen akkumulierendes gestalterisches Werk zu schaffen, das sich den äußeren Gegebenheiten zwar anpaßt, jedoch nie mehr als unbedingt erforderlich und ohne sich in Opportunismus zu verlieren.

¹ Johann Friedrich Geist und Klaus Kürvers: Das Berliner Mietshaus 1945-1989. München 1989

Beginnend mit dem Wintersemester 1989/90 führten wir gemeinsam mit Studenten des Fachbereichs 2/Architektur der Berliner Hochschule der Künste ein Seminar des Fachgebiets Theorie, Geschichte und Kritik der Architektur unter dem Titel „Die Grundrißarbeit von Hans Scharoun“ durch, mit dem Ziel, das Gesamtwerk Scharouns genau kennenzulernen. Die vier Semester dauernde Arbeit mit den Studenten, die mit einer in der Akademie der Künste gezeigten Ausstellung endete, fußte dabei einerseits auf den Veröffentlichungen in Büchern und Zeitschriften, andererseits auf Exkursionen und Besichtigungen der Bauten Scharouns in und um Berlin, Lünen, Wolfsburg, Stuttgart, Bremerhaven, Wroclaw (Breslau) und Löbau.

Parallel zu diesen Seminaren begannen wir gemeinsam mit dem Fotografen Dieter Rausch, ein gemeinsam von der Hochschule der Künste und der Akademie der Künste getragenes Forschungs- und Ausstellungsprojekt zum Werk Scharouns. Seit 1990 konzipierten, recherchierten, entwarfen und bauten wir eine Folge von 5 Ausstellungen zu Einzelaspekten des Scharoun'schen Werkes, die im Haus der Akademie der Künste am Hanseatenweg im Berliner Hansaviertel gezeigt wurden². Den Abschluß des auf drei Jahre angelegten Projekts bildete 1993 eine sechste, anlässlich des 100. Geburtstages von Hans Scharoun sein Gesamtwerk vorführende Ausstellung, die ebenfalls in der Akademie der Künste gezeigt wurde. Zu dieser Werkschau Scharouns veröffentlichten wir die „Chronik zu Leben und Werk“³, die für weitere wissenschaftliche Bearbeitungen eine verlässliche Grundlage darstellt. Die Chronik war das Ergebnis der zu den genannten Projekten parallel laufenden Archivarbeit, wozu auch die archivarische Aufnahme des bis dahin nicht erfaßten Bestandes der Briefe und persönlichen Dokumente Scharouns bis zum Jahre 1933 mit der Anlage eines Findbuches⁴ und die Überarbeitung des - nunmehr um 91 bisher unbekannte Projekte ergänzten - Werkverzeichnisses gehörten, die der ehemalige Sekretär der Abteilung Baukunst, Achim Wendschuh, und ich gemeinsam besorgt haben⁵. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang noch die Herausgabe des, von dem ehemaligen Mitarbeiter Scharouns, Karl Böttcher, auf unsere Bitte hin verfaßten, autobiographischen Tätigkeitsberichts⁶ als Beiheft zum „Berliner Mietshaus 1945-1989“.

Das ehemalige Haus Schminke in Löbau, von dem ich bisher nur die Fotografien aus dem Jahre 1933 kannte, konnte ich zum ersten Mal am 18. Mai 1990 besuchen, auf der Rückfahrt unserer Exkursion nach Wroclaw (Breslau) mit den Studenten der HdK. Die erste Überraschung war dabei die Lage des Hauses. In der Literatur war nie ein Lageplan des Hauses abgebildet worden. Das Haus liegt jenseits der Eisenbahnlinie am Nordrand der Stadt, umgeben von Industriegebäuden und Schrebergärten, versteckt hinter der Anker-Teigwarenfabrik, mit der es eng verbunden war, und dennoch mit weitem Ausblick auf den Garten und die Landschaft im Norden. Es war Fabrikantenvilla und Landhaus zugleich. Eine zweite Entdeckung war, daß das von Scharoun als Wohnhaus der Familie des Teigwarenfabrikanten geplante Haus - auch wenn ihm nach einigen Umbauten und der Entfernung und Veränderungen der so wichtigen Oberflächen und Details der eigenartige Zauber fehlte, der von den Fotografien ausging - offenbar gut für den neuen Zweck einer Jugendfreizeiteinrichtung, dem es 1990 diente, eignete. Wir

² Themen und Dauer der Ausstellungen in der Berliner Akademie der Künste im Hansaviertel: 1. „Das Wohnheim in Breslau“ (Juni/Juli 1990); 2. „Das Haus Schminke in Löbau“ (Oktober 1990); 3. „Die Grundrißarbeit von Hans Scharoun“ (gemeinsam mit Studenten der HdK, April/Mai 1991); 4. „Vorläufig - Ausstellungen zum „Neuen Berlin“ 1910, 1927, 1931, 1933, 1935, Wege zu „Berlin plant“ 1946“ (Oktober/November 1991); 5. „Bauakademien“ (April/Mai 1992); 6. „Hans Scharoun, Architekt, Werkschau zum 100. Geburtstag“ (August-Oktober 1993)

³ Johann Friedrich Geist, Klaus Kürvers und Dieter Rausch: Hans Scharoun - Chronik zu Leben und Werk (Hrsg. Akademie der Künste). Berlin 1993

⁴ Das von mir dazu angelegte Findbuch, über das dieser Bestand erschlossen wird, ist im Archiv der Akademie der Künste, Sammlung Baukunst, einzusehen.

⁵ Das von uns überarbeitete Werkverzeichnis ist gleichzeitig auch in anderer Form als in der „Chronik“ - in chronologischer Ordnung der Projekte - veröffentlicht worden in: Schriftenreihe der Akademie der Künste, Band 10: Hans Scharoun - Bauten, Entwürfe, Texte (Hrsg. Peter Pfankuch). Neuausgabe 1993 mit erg. und überarb. Werkverzeichnis. Berlin 1993

⁶ Karl Böttcher: Karl Böttcher, Architekt - Tätigkeitsbericht. Hrsg.: HdK, Forschungsschwerpunkt, West-Berlin 1989



Foto: Dieter Rausch, 1990

Johann Friedrich Geist, Klaus Kürvers, Dieter Rausch: Die Ausstellung zum Haus Schminke in der Akademie der Künste (Oktober 1990)

erfahren, daß bereits die ehemalige Besitzerin nach dem Krieg, als ihr Mann in Kriegsgefangenschaft und die Teigwarenfabrik enteignet worden war, in diesem Haus ein Kindererholungsheim eingerichtet hatte. Ab 1953 war das Haus zunächst von der FDJ, später von der Organisation der „Jungen Pioniere“ als Einrichtung übernommen worden. Als Eigentümer des Hauses galt die Stadt Löbau.

Aus diesem Besuch ergaben sich zwei Projekte: Der Student Stefan Heine baute aufgrund der Pläne im Nachlaß Scharouns und in der Bauakte im Archiv des Stadtplanungsamtes Löbau ein Kunststoffmodell des Hauses im Maßstab 1:50, das 1993 auf der Scharoun-Werkschau gezeigt worden ist und sich inzwischen im Besitz der Stiftung Archiv der Akademie der Künste, befindet. Als zweites Projekt habe ich zusammen mit dem Fotografen Dieter Rausch eine Foto-Ausstellung mit einer Serie von Bildpaaren vorbereitet, die das Haus einerseits als Neubau zeigen, andererseits - von denselben, exakt rekonstruierten Standorten aus aufgenommen - den heutigen Zustand⁷. Die als Vergleichspaare angeordneten Aufnahmen konnten so detaillierte Auskünfte über Veränderungen und die Spuren der 60jährigen Nutzungsgeschichte des Hauses geben. Die Ausstellung haben wir im Oktober 1990 als zweite Werkstattausstellung des Scharoun-Projekts in der Akademie der Künste gezeigt. Wir haben sie - wie auch eine zweite über das Breslauer Wohnheim - als Wanderausstellung hergestellt, und sie ist anschließend an mehreren Orten, unter anderem auch im Wintergarten des ehemaligen Hauses Schminke und später im Löbauer Stadtmuseum gezeigt worden. Auch wenn die Fotografien nicht die Farben und das Spiel des sich bewegenden Lichtes mit Reflektionen und Schatten wiedergeben konnten, zeigten sie doch, wie empfindlich diese Architektur gegenüber scheinbar geringfügigen Veränderungen der Oberflächen und Details war. Die Fotovergleiche sollten die Notwendigkeit einer detaillierten Rekonstruktion in den Hauptbereichen des Hauses verdeutlichen, eine

⁷ Gleichzeitig bereiteten wir eine zweite, entsprechend organisierte Ausstellung über das Wohnheim vor, das nach Plänen Scharouns 1929 in Breslau (heute: Wrocław) gebaut wurde.

gestalterische Rekonstruktion, die sich durchaus mit der gegenüber der ursprünglichen Planung veränderten Funktion des Hauses als halböffentliche Einrichtung vertragen würde. Eine baldige Rekonstruktion erschien angesichts der Schäden an der unteren Terrasse schon 1990 als dringend erforderlich. Sie ist bis heute (1995) noch nicht in Angriff genommen worden.

Die Ausstellung zum Haus Schminke in der Akademie der Künste, auf der neben den Bildpaaren eine Reihe von Dokumenten zur Planungsgeschichte des Hauses, eine erste grafische Analyse des Werkverzeichnisses Scharouns nach Jahren und gebauten oder nicht gebauten Projekten und das noch in Arbeit befindliche Modell gezeigt wurden, führte zur Bekanntschaft mit Gertraud Bleks, der ältesten Tochter des Bauherrn, Fritz Schminke, die sich zum Zeitpunkt der Ausstellung zufällig in Berlin aufhielt und von der Ausstellung erfahren hatte. Sie vermittelte mir den Kontakt zu ihrer jüngsten Schwester, Helga Zumpfe, die ich bald darauf zum ersten Mal besuchte. Sie übergab mir den umfangreichen Nachlaß ihres Vaters, soweit er das Haus betraf, zur Bearbeitung und anschließenden Übergabe an das Archiv der Akademie der Künste, wo er im Nachlaß Scharouns die Plan- und Dokumentensammlung der Werknummer 124 ergänzen soll.

Zu dem mir übergebenen Material gehört die in ihrem Umfang weit über die von Scharoun aufbewahrten Lichtpausen hinausgehende und diesen Bestand ergänzende Plansammlung, die über alle Schritte des Planungsprozesses Aufschluß gibt; weiterhin ein Aktenordner mit den Korrespondenzen zwischen dem Bauherrn - der zusammen mit dem Bauunternehmer Walter Vetter die Bauleitung übernommen hatte - und Scharoun sowie den ausführenden Firmen; ein Fotoalbum, das den Bauprozess Schritt für Schritt dokumentiert; ein privates, in Form von kleinen Kontaktabzügen archivierte Familienalbum, dessen Fotos den Nutzungsprozess des Hauses zwischen 1934 und 1949 dokumentieren und schließlich ein Aktenordner mit sämtlichen Baurechnungen, die Auskunft geben über die ausführenden Firmen, den Fortgang der Bauarbeiten, die Qualität der Arbeiten und der verwendeten Materialien sowie die genauen Kosten. Die Bestandsaufnahme und Erforschung dieses Materials führte schließlich zu der hier vorliegenden Arbeit.

Das umfangreiche und für ein Projekt Scharouns bisher einzigartige Material ermöglicht es, den Gestaltungsprozess dieses Hauses Schritt für Schritt nachzuvollziehen. Es läßt erkennen, welche Anforderungen von Seiten des Bauherrn gestellt worden sind, welche Gestaltungsmöglichkeiten von Scharoun vorgeschlagen und in gemeinsamer Arbeit wieder verworfen, verändert und schließlich zur Ausführung bestimmt wurden. Es gibt Auskunft über die Bautechnik und den Herstellungsprozess des Hauses und bietet eine verlässliche Grundlage, auf der eine detailgetreue Rekonstruktion möglich sein wird. Es zeigt weiter die Vorgeschichte des Auftrags und gibt so Antwort auf die Frage warum dieses Haus an diesem speziellen Ort, zu diesem Zeitpunkt so und nicht anders gestaltet wurde. Vor allem aber versprach ich mir durch die genaue Rekonstruktion des Entwurfsprozesses zu diesem Haus einen Schlüssel zu finden zur Beschreibung der Arbeitsweise und der theoretischen Grundlagen, auf denen diese Entwurfsmethode beruhte. Es war eine Hoffnung die sich im Laufe der Arbeit bestätigt hat.

Über das Material aus dem Nachlaß des Bauherrn hinaus liefern einerseits die Unterlagen in den Bauakten aus dem Löbauer Stadtarchiv zu diesem Haus und der angrenzenden Teigwarenfabrik, andererseits die Pläne, Dokumente und vor allem die Fotografien der Fotografin Alice Kerling aus dem Nachlaß Scharouns die Grundlage dieser Untersuchung. Dazu kommen die seit 1934 bis heute in Büchern und Zeitschriften erschienenen Veröffentlichungen dieser Fotografien und der Beschreibungen und Kommentare zum Haus Schminke - Veröffentlichungen, die das Haus und mit ihm seinen Architekten weltbekannt gemacht haben.

Die folgende Darstellung des Planungs- und Bauprozesses des Hauses Schminke, versteht sich als Ergänzung und Verfeinerung der 1993 erschienenen „Chronik zu Leben und Werk“ Scharouns. Dort finden sich auch die allgemeinen

Daten und Fakten zur Werkbiografie Scharouns, in die sich das Projekt Wv-124⁸, das Haus Schminke, einordnet. Es erschien mir bei der Bearbeitung des mir vorliegenden Materials nicht sinnvoll, das „Haus Schminke“ zu trennen von bestimmten anderen Projekten Scharouns, mit denen es in direktem Zusammenhang steht und deren isolierte Darstellung ebenso unfruchtbar wäre. Da ist zunächst das Projekt Wv-70, das als Wettbewerbsbeitrag für Velhagen & Klasings Monatshefte 1928 von Scharoun entworfene Einfamilienhaus mit dem Titel „Weite“, dessen Erdgeschoßgrundriß zwei Jahre später die Planungsgrundlage zum Entwurf des Hauses Schminke lieferte. Darüber hinaus sind es die weiteren Aufträge der Brüder Fritz und Joachim Schminke an Scharoun, die dem Bau des Hauses unmittelbar folgen und in direkter Beziehung mit ihm stehen: zunächst der Umbau der Wohnung Joachim Schminkes in der Goethestraße, unweit des Neubaus (Wv-N24), weiter die ersten Aufträge der Anker-Teigwarenfabrik an Scharoun zur Gestaltung von Werbeständen (Wv-N25), denen die Erweiterungs- und Umbauplanungen für die Teigwarenfabrik folgten - die nach den letzten, 1939 entstandenen und in ihrer Ausführung wegen des Krieges unterbrochenen Plänen gestalterisch eng mit dem Wohnhaus verbunden werden sollten (Wv-129) - und schließlich die Planung Scharouns aus dem Jahre 1950 für ein neues Haus Schminke in Celle (Wv-173).

Der Auftrag zur Planung des Wohnhauses für Fritz Schminke im Jahre 1930 ist wie ein Saatkorn, aus dem auch weitere, nicht mehr unmittelbar mit dem Haus Schminke in der Kirschallee 1 zusammenhängende Aufträge entstehen. Vor der Darstellung dieser Projekte endet meine hier vorgelegte Untersuchung. Ihre Zusammenhänge mit der Auftragsbeziehung zu Fritz Schminke und dem mit ihm verbundenen Bauunternehmer Walter Vetter, müßten noch einer eingehenden Forschung unterzogen werden, die den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Sie können hier nur angedeutet werden: Da sind das Siedlungsreihenhaus „Typ Löbau“ (Wv-99), das 1931 möglicherweise als Musterhaus für Arbeiter oder Angestellte der Anker-Teigwarenfabrik geplant worden ist, die verschiedenen Wohnungs- und Siedlungsbauentwürfe in der Umgebung Löbaus für die „Neue Heimat“ - der Baugesellschaft der Deutschen Arbeitsfront (DAF) im Gau Sachsen - in den Jahren 1940/41 (Wv-N36 bis N52) und die Planung der 1966 gebauten Johannes-Kapelle der Christengemeinschaft in Bochum (Wv-233) - ein Planungsauftrag an Scharoun, der über eine der Töchter Fritz Schminkes vermittelt worden ist.

Die vorliegende Arbeit wäre nicht möglich gewesen ohne die Hilfe und das Material, das mir die Töchter von Fritz und Charlotte Schminke - Helga Zumpfe, Erika Inderbiethen und Gertraude Bleks - zur Verfügung gestellt haben und ohne das Vertrauen und die Hilfe, die mir im Archiv der Berliner Akademie der Künste - insbesondere von den Leitern der Sammlung Baukunst, Achim Wendschuh und Matthias Schirren - entgegengebracht wurde. Ihnen gilt mein Dank ebenso wie allen, die meine Arbeit darüber hinaus hilfreich unterstützt haben: den Angestellten der Stiftung Archiv der Akademie der Künste in Berlin, des Stadtarchivs und des Stadtbauamts von Löbau, den Mitgliedern des Fördervereins Freizeitzentrum e.V. - der das ehemalige Haus Schminke heute nutzt -, meinen Kollegen Jonas Geist, Dieter Rausch, Walter Scheiffele, Simone Hain, Stephen Thaman und Gert Gröning, denen ich eine Reihe wertvoller Hinweise und Material verdanke, ebenso wie Vladimir Slapeta, der mir zudem auch Abschriften der Korrespondenz zwischen Scharoun und seinem Vater, Lubomir Slapeta, zur Verfügung stellte. Mein Dank gilt ferner den Diskussionen mit Stefan Heine beim Bau eines Modells des Hauses (1990-93) und Claudia Feltrup im Rahmen der Recherchen zu ihrer Diplomarbeit (1992), in der sie als Landschaftsgärtnerin die Geschichte des Gartens zum Haus Schminke untersucht hat, sowie Viola Förster - v. der Lühe und Erika Inderbiethen für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts.

⁸ Die Bezeichnung „Wv-“ bezieht sich auf das von Peter Pfankuch in Absprache mit Hans Scharoun erstellte Werkverzeichnis (veröffentlicht in: Schriftenreihe der Akademie der Künste Bd.10, Hans Scharoun - Bauten, Entwürfe, Texte. Hrsg. Peter Pfankuch, Berlin (West) 1974, S.364-399); bzw. auf die überarbeitete und ergänzte Fassung in der 1993 erschienen Neuauflage des Buches (S.364-411) und in der „Scharoun-Chronik“ (Johann Friedrich Geist, Klaus Kürvers, Dieter Rausch: Hans Scharoun - Chronik zu Leben und Werk. Berlin 1993).



Hans Scharoun

HANS SCHAROUN
geboren 20. September 1895 in Bremen.
Lebt in Berlin.

1925 bis 1952 ordentlicher Professor an der Staatlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe Breslau. 1945/46 Stadtrat und Leiter der Abteilung für Bau- und Wohnungswesen des Magistrats von Groß-Berlin. 1947 bis 1949 Leiter des Instituts für Bauwesen an der Akademie der Wissenschaften Berlin. 1946 bis 1959 ordentlicher Professor an der Technischen Universität Berlin. 1915 und 1915 Silberne Medaillen der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg. 1954 Verleihung des Fritz Schumacher-Preises durch die Universität Hamburg. 1955 Verleihung der Würde des Dr.-Ing. E. h. durch die Technische Hochschule Stuttgart. 1955 Kunstpreis Berlin. 1958 Bronzeplakette Freie Akademie Hamburg. 1959 Großes Bundesverdienstkreuz.

Ordentliches Mitglied der Akademie der Künste Berlin und Präsident der Akademie seit 1955.

49



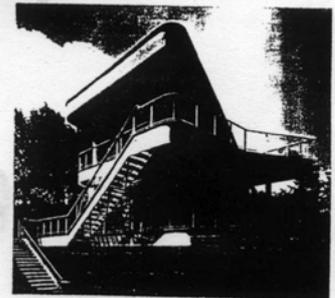

Hans Scharoun

HANS SCHAROUN
geboren 20. September 1895 in Bremen.
Lebt in Berlin.

Ausbildung 1912 bis 1914 an der Technischen Hochschule Berlin. 1919 bis 1925 freier Architekt in Insterburg, Ostpreußen. 1925 bis 1952 Professor an der Staatlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe Breslau. 1926 Mitglied des »Rings«, Berlin. Seit 1952 freier Architekt in Berlin. 1945 bis 1946 Stadtrat und Leiter der Abteilung für Bau- und Wohnungswesen des Magistrats von Groß-Berlin. 1947 bis 1950 Leiter des Instituts für Bauwesen an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1946 bis 1958 Professor an der Technischen Universität Berlin. 1954 Fritz-Schumacher-Preis der Freien und Hansestadt Hamburg, Ehrendoktor der Technischen Hochschule Stuttgart. 1955 Berliner Kunstpreis. 1959 Großes Bundesverdienstkreuz, Plakette der Freien Akademie der Künste Hamburg. 1962 Ehrensenator der Technischen Universität Berlin. 1964 Großer Preis des BDA. 1965 Auguste-Perret-Preis der UfA, Ehrendoktor der Universität Rom, Ehrenmitglied der Freien Akademie der Künste Hamburg. 1968 Großer Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen. 1969 Ehrenbürger von Berlin. 1970 Erasmus-Preis der Stiftung Praemium Erasmusianum.

Ordentliches Mitglied der Akademie der Künste Berlin und Präsident der Akademie seit 1955. Seit 1968 Ehrenpräsident der Akademie der Künste Berlin.

154



aus Katalogen der (Westberliner) Akademie der Künste: Die Mitglieder und ihr Werk, Berlin (West) 1960, S.49/50; Akademie der Künste 1960-1970, Berlin (West) 1970, S.154/155

Die Vorstellung des Architekten Hans Scharoun in den Katalogen der Akademie der Künste 1960 (oben) und 1970 (unten)

Einleitung

Am 18. Juni 1960 wurde im Berliner Hansaviertel die erste Ausstellung im gleichzeitig eingeweihten Neubau der Akademie der Künste (AdK) eröffnet. Mit der Ausstellung stellten sich die Mitglieder der Akademie vor und es erschien dazu ein Katalog mit dem Titel „Akademie der Künste - Die Mitglieder und ihr Werk“⁹. In diesem Katalog, zu dem als Präsident der Akademie der Architekt Hans Scharoun das Vorwort geschrieben hatte, war jedem Mitglied eine Doppelseite zur Verfügung gestellt worden für ein Portraitphoto, eine Kurzbiographie und ein bis zwei Fotografien, die das jeweilige Werk charakterisieren sollten. Scharoun wählte dazu aus seinem umfangreichen, fast fünfzigjährigen Schaffen zwei von über 200 Projekten aus, die seine Arbeit repräsentieren sollten: Das Modell der nicht gebauten Volksschule für Darmstadt (Wv-175) aus dem Jahre 1951 und das 1933 in Löbau/Sachsen fertiggestellte Haus Schminke (Wv-124)¹⁰. Als dieser Katalog 1970 nach zehnjähriger Tätigkeit der Akademie in überarbeiteter und ergänzter Form unter neuem Titel¹¹ erschien, korrigierte der inzwischen siebenundsiebzigjährige Scharoun - zwei Jahre vor seinem Tod - die Auswahl der Fotografien. Er ersetzte das Modellphoto der Darmstädter Schule durch eine Aufnahme vom Innenraum des 1963 fertiggestellten Konzerthauses des Berliner Philharmonischen Orchesters, der „Berliner Philharmonie“ (Wv-222), als zweite Aufnahme behielt er aber die des Hauses Schminke bei.

Diese von Scharoun selbst vorgenommene Auswahl belegt die Wertschätzung, die er dem Einfamilienhaus in Löbau entgegenbrachte. So vermerkt er auch im Katalog zur ersten Ausstellung seines Gesamtwerkes im Jahre 1967, bezogen auf die Reihe von Einfamilienhäusern, die er in den dreißiger Jahren gebaut hat: *„Das Haus, das mir das liebste war, ließ sich der Fabrikant Schminke in Löbau in Sachsen bauen.“*¹²

Bis 1989 hat außer den Bewohnern kaum jemand das Haus wirklich gesehen. Es liegt am Rande der Kleinstadt Löbau im Südosten Sachsens, nahe der polnischen und der tschechischen Grenze, versteckt hinter der ehemaligen Anker-Teigwarenfabrik, die von 1904 bis 1945 im Besitz der Familie Schminke und in Löbau bis zu ihrer „Abwicklung“ durch die Treuhand-Gesellschaft im Jahre 1994 als „Nudelei“ bekannt war. Zwischen 1933 und 1945 diente das Haus der Familie des Fabrikanten als Wohnhaus. Nach der anschließenden, etwa ein Jahr dauernden Beschlagnahmung durch die Rote Armee richtete Charlotte Schminke, die Frau des Bauherrn darin ein privates Kindererholungsheim ein, während ihr Mann Fritz in sowjetischer Kriegsgefangenschaft war. 1951, als die Familie Schminke Löbau endgültig verließ, wurde das Haus an die Stadt Löbau verpachtet. Die Stadt wiederum hat es weitervermietet, zunächst bis 1963 an die FDJ, die es als Klubhaus benutzte, danach an die „Jungen Pioniere“, die es unter dem Namen „Haus der Pioniere Oswald Richter“ bis zur Auflösung der Organisation im Jahre

⁹ Akademie der Künste - Die Mitglieder und ihr Werk. Berlin 1960

¹⁰ Es gibt mehrere Bezeichnungen für das Haus. Im Werkverzeichnis wurde bis 1993 die Bezeichnung „Haus Schminke“ verwendet, in der neuesten, zum hundertsten Geburtstag Scharouns veröffentlichten Überarbeitung wurde dagegen die Bezeichnung gewählt, die auf den Entwurfsplänen zu finden ist: „Landhaus Schminke“. In der Literatur findet sich zuweilen auch die Bezeichnung „Villa Schminke“. Bei der Löbauer Bevölkerung ist das Haus heute (1995) als „Scharoun-Villa“, bis 1990 als „Pionierhaus“ bekannt und ältere Bewohner der Stadt erinnern sich noch an die umständliche Bezeichnung „das weiße Schiff hinter der Nudelei“. Im „Architekturführer DDR, Bezirk Dresden“ aus dem Jahre 1979 findet sich das Haus unter der Bezeichnung „Kreispionierhaus“; der offizielle Name des Hauses war zwischen 1963 und 1990 „Haus der Pioniere Oswald Richter“, seit 1990 „Freizeitzentrum“.

¹¹ Akademie der Künste 1960-1970, Berlin (West) 1970

¹² Hans Scharoun. Katalog zur Ausstellung in der Akademie der Künste vom 5. März - 30. April 1967, Berlin (West) 1967, S.13f

1990 als Kinder- und Jugendheim weitergenutzt hat. Unmittelbar nach der am 17. Juli 1952 erlassenen „*Verordnung über die Sicherung von Vermögenswerten*“ war das Haus - da sein Besitzer nun in der Bundesrepublik lebte - zu „*Volkseigentum*“ erklärt und nach Streichung des Namens Schminke die Stadt Löbau als neue Eigentümerin in das Grundbuch eingetragen worden.

Bis 1989 war es für Besucher aus dem „*Westen*“ nur schwer möglich, das Haus zu betreten. Seitdem häufen sich aber, zunächst zum Erstaunen der Löbauer - die bis dahin allein den eisernen Aussichtsturm auf dem Löbauer Berg für eine über-regional bedeutende Sehenswürdigkeit gehalten hatten - Besucher aus aller Welt, die nach der Lage des seltsamen Hauses fragen, das in Löbau früher als das „weiße Schiff hinter der Nudelai“ bekannt war. Heute heißt das Haus „Freizeitzentrum“, zuweilen auch „Scharoun-Villa“, und seit 1991 wird es auf einem von der Stadt herausgegebenen Faltblatt mit dem Titel „*Sehenswürdigkeiten*“ Besuchern der Stadt zur Besichtigung empfohlen.

Besucher, die nach Löbau kommen, um dieses Haus zu besichtigen, kennen es von Fotografien her, speziell von der einprägsamen Aufnahme der Nordost-Ecke des Hauses mit den vorspringenden Terrassen, die auch Scharoun für den Katalog der Akademie der Künste ausgewählt hat. Es dürfte kaum einen Architekturstudenten auf der Welt geben, der - wenn er sich auch nur oberflächlich mit der Geschichte der Architektur des 20. Jahrhunderts beschäftigt hat - diese Fotografie nicht kennen würde. Sie ist, neben anderen Aufnahmen des Hauses, immer wieder in Zeitschriften, vor allem aber in den, auf die Zwanziger Jahre zurückgehenden Architektur-Fotobüchern abgebildet worden - in Deutschland zuletzt 1990 wieder als großformatige Bildbände unter den Titeln „*Architektur des 20. Jahrhunderts*“¹³ und „*Functional Architecture*“¹⁴ aufgelegt. Seit fast 70 Jahren liefern diese Fotobücher Architekten Anregung und Vorbilder - bewußt oder unbewußt. Vermittelt über diese Bücher ist die Wirkungsgeschichte der hierin abgebildeten Bauten bedeutend, jedoch nur schwer und allenfalls in werkbiographischen Einzeluntersuchungen nachzuweisen. Verfolgt man die Veröffentlichungsgeschichte der Fotografien des Hauses Schminke zurück, so stößt man schließlich auf die Zeitschrift „*Innen-Dekoration*“¹⁵, in deren Märznummer des Jahres 1934 Adolf Behne das Haus erstmalig und ausführlich vorgestellt hat.

Die Fotografien, die das Haus weltbekannt gemacht haben, stammen von der Fotografin Alice Kerling und sind unter Anleitung von Scharoun unmittelbar nach Fertigstellung des Hauses in der ersten Augustwoche des Jahres 1933 aufgenommen worden. Diese Aufnahmen bilden den Ausgangspunkt der vorliegenden Monographie.

Im ersten Kapitel vermitteln die Fotografien von Alice Kerling und Charlotte Schminke aus den Jahren 1933/34, zusammen mit den schriftlichen Beschreibungen des Hauses aus den Jahren 1934/35 und den der Bauausführung entsprechenden Plänen eine genaue Vorstellung vom ursprünglichen Zustand des Hauses.

Das zweite Kapitel führt durch die „literarische Geschichte“ des Hauses. Es geht der Frage nach, unter welchen Aspekten das Haus im Laufe der letzten 60 Jahre in Zeitschriften und Büchern dargestellt oder bewertet wurde und wie es - vor allem Dank der Fotografien - allmählich zu einem festen Bestandteil der Architekturgeschichte geworden ist.

Das dritte Kapitel befaßt sich mit der Vorgeschichte des Hauses. Einerseits geht es hier um den Bauherrn und die Geschichte des Grundstücks in Löbau, andererseits um den Architekten, Hans Scharoun, und die Geschichte seines Büros bis zum Jahr 1933.

Im anschließenden vierten Kapitel wird der eigentliche Entwurfsprozeß untersucht und dabei die Entwicklung der Grundrisse vom ersten Vorschlag bis zur tatsächlich gebauten Fassung nachvollzogen. Ziel ist es, die Arbeits- und Entwurfsmethode Scharouns aufzudecken. Das Grundmaterial hierzu liefern die Pläne und Korrespondenzen, die sich im Nachlaß Scharouns, umfangreicher jedoch noch in den Unterlagen des Bauherrn Fritz Schminke befinden. Im zweiten

¹³ Peter Gössel u. Gabriele Leuthäuser: *Architektur des 20. Jahrhunderts*. Köln 1990, S.180/181

¹⁴ Peter Gössel u. Gabriele Leuthäuser: *Functional Architecture*. Köln 1990, S.94/95

¹⁵ *Innen-Dekoration*. 45.Jg./Heft 3, Darmstadt 1934, S.80-93

Teil dieses Kapitels wird der Entwurfsprozeß zum Haus Schminke verglichen mit dem früheren zu dem Einfamilienhaus, das Scharoun 1926/27 für die Werkbundausstellung in der Stuttgarter Weißenhofsiedlung entworfen hat und dem späteren Entwurfsprozeß zum Haus Baensch aus den Jahren 1934/35. Ziel ist dabei, über die Unterschiede die Entwicklung der Entwurfsweise Scharouns zu erkennen. In einem Exkurs wird zudem die Verwandtschaft des Hauses Schminke mit der vor dem Ersten Weltkrieg in Anlehnung an englische Vorbilder von Hermann Muthesius formulierten „Theorie des modernen Landhauses“ untersucht.

Auch das fünfte Kapitel befaßt sich mit dem Entwurf, insofern, als daß es hier darum geht, nachzuvollziehen, was Scharoun als Aufgabe der Baukunst ansah: nicht nur den praktischen Bedürfnissen zu dienen, sondern auch Spiegel ihrer Zeit zu sein, Ausdruck dessen zu sein, was mit dem schwer zu fassenden Begriff „Zeitgeist“ umschrieben wird.

Im sechsten Kapitel wird anschließend in Form eines auf Grund der Korrespondenzen und Abrechnungen rekonstruierten Tagebuchs der von August 1932 bis August 1933 dauernde Bauprozeß dokumentiert, zu dem die schriftlichen Unterlagen in den beiden genannten Nachlässen und die Fotografien, die Charlotte Schminke während dieser Zeit von der Baustelle aufnimmt, das Grundmaterial liefern.

Das siebte Kapitel ist der Nutzungsgeschichte des Hauses gewidmet, wie sie sich aus den Erinnerungen der Töchter von Fritz und Charlotte Schminke und den Bildern aus dem privaten Fotoalbum der Familie rekonstruieren läßt. Dieser real stattgefundenene „Wohnvorgang“ ist einerseits das Maß für Beurteilung der Wirksamkeit der in den Kapitel 4 und 5 formulierten Theorien und ihrer Umsetzung durch Scharoun, andererseits gibt er wichtige Hinweise für ein zukünftiges, nicht privates Nutzungskonzept, bei dem auch eine öffentliche Zugänglichkeit des Hauses gesichert sein soll. Am Schluß dieses Kapitels sind die bisherigen Bemühungen im Rahmen der Denkmalpflege dokumentiert, die zur Zeit in der Vorbereitung der Rekonstruktion des Hauses münden.

Schließlich werden im achten und letzten Kapitel noch die Folgeaufträge behandelt, die Scharoun nach diesem ersten Auftrag für denselben Bauherrn und dessen Bruder bearbeitet: 1933 den Umbau der Wohnung Goethestraße 10 in Löbau (Wv-N24) und drei Ausstellungsstände für die Anker-Teigwarenfabrik (Wv-N25), in den Jahren 1937-1939 die Umbau- und Erweiterungsplanung für die Teigwarenfabrik (Wv-129) in unmittelbarer Nachbarschaft des Wohnhauses und schließlich 1950 die Pläne für ein neues Wohnhaus in Celle (Wv-173).

Im Anhang finden sich dann neben dem Verzeichnis der verwendeten Literatur und Archivalien noch die Verzeichnisse mit den Plänen zu den Projekten, die Scharoun im Auftrag Fritz und Joachim Schminkes bearbeitet hat, eine Aufstellung der am Bau des Hauses Schminke beteiligten Planer, Handwerker und Firmen, sowie Bibliografien mit der Literatur zum Haus Schminke und mit den Veröffentlichungen von Franz Löwitsch, eines heute vergessenen Architekturtheoretikers, zu dem die Untersuchungen im Kapitel 5 geführt haben.

Es sei noch eine Bemerkung vorausgeschickt, die die Benennung des Hauses und damit auch den Titel dieser Arbeit betrifft. Scharoun gab den meisten seiner Projekte Namen, den Einfamilienhäusern - soweit sie Bauherren hatten - den Namen des Bauherrn, wie etwa „Haus Baensch“, „Haus Mattern“, „Haus Möller“. Auch das Haus des Teigwarenfabrikanten Fritz Schminke nannte er so, wenn er darüber sprach oder schrieb, obwohl er es auf den Originalplänen zunächst als „Wohnhausneubau des Herrn Fabrikbesitzers Schminke in Löbau“ und schließlich als „Landhaus Schminke“ bezeichnet hatte. Die Bezeichnung „Landhaus“ ist dabei eine genaue Bezeichnung des Haustyps, der unter diesem Namen in Deutschland besonders in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, von dem Architekten Hermann Muthesius nach englischem Vorbild als Reformmodell - im Gegensatz zu dem bisher üblichen, auf italienische Vorbilder zurückgehenden Haustyp „Villa“ - propagiert wurde. Daß das „Landhaus Schminke“ in dieser Tradition steht, wird die folgende Untersuchung, vor allem das sechste Kapitel, zeigen. Obwohl also die korrekte Bezeichnung für das Haus „Landhaus Schminke“ wäre - so wird es auch in dem überarbeiteten Werkverzeichnis Scharouns geführt - werde ich im folgenden aus rein pragmatischen Gründen zumeist die kürzere Form „Haus Schminke“ wählen.